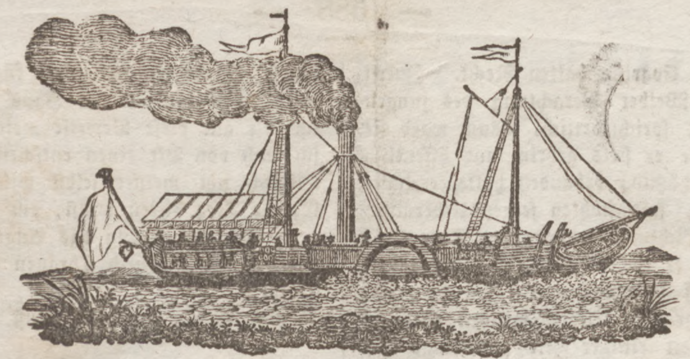
№ 98.

Donnerstag,
am 17. August
1837.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie,
Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Schuld und Strafe.*)

Dom Evaristo war einer der liebenswürdigsten jungen Kavaliere, die jemals in den Straßen von Oporto umherwanderten. Er war ein Muster von Männerschönheit, war von äußerst vornehmen Manieren und feinen Sitten, besaß ein glänzendes Wechselgeschäft, ein brillantes Haus, und zählte kaum fünfundzwanzig Jahre. Kein Wunder, daß er von allen Seiten mit Heirathsanträgen bestürmt wurde, und sämmtliche jungen Mädchen, die es nur irgend wagen durften, warfen ihre Netze nach ihm aus.

Aber was half dies Alles den Thörinnen? Die hochgeborene Marquesa, die Tochter des mächtigen Handelsherrn, oder das stille einfache Bürgermädchen, mochten es anstellen, wie sie wollten, und ihre Intriguen noch so fein spinnen, der seltene, allzuflüchtige Vogel schlüpfte überall hindurch. Dom Evaristo that freilich ungemein liebenswürdig, wußte jeder Dame, sie mochte alt oder jung, hübsch oder häßlich sein, immer etwas Artiges oder Verbindliches zu sagen, sobald er sich mit ihr unter vier Augen befand; aber wenn die thörichten Weiber nun glaubten, jetzt müsse er das entscheidende Wort aussprechen, das ihn auf immer zu ihrem Sklaven machen sollte, husch, hatte er sich entweder aus dem Staube gemacht, oder er störte die armen Dinger mit einer geflissentlich albernen Bemerkung aus ihrem Wahne, daß sie, ihrerseits, hocherröthend den Platz räumten.

Wenn nun seine Freunde ihn deshalb mit Vorwürfen überhäuften, und ihm begreiflich zu machen suchten, welches Unheil er dadurch anrichte, indem er die armen Mägdlein, die sich ihm blindlings hingäben, so geflissentlich zum Besten habe, lachte er laut auf und entgegnete:

„Ihre eigene Schuld! Warum glauben sie mir? Sie sollten's wissen, und wissen's auch, denn ich habe es tausend Mal gesagt, daß mich niemals ein Weib gefesselt hat, noch jemals fesseln wird, denn sie sind alle schwache, willenlose Geschöpfe, ohne jede edlere Empfindung, und einen wahrhaften Mann nie dauernd zu beglücken im Stande. Wenn ich mich einem Weibe nähere und ihr schön thue, so geschieht es nur, um mir einen frohen Tag zu machen. Seht, Ihr Herren, das ist meine laut ausgesprochene Meinung, die ganz Oporto weiß. Aber da denkt Jede, bei der ich meine süßen Worte anbringe, sie mache eine Ausnahme, sie sei eine so reizende, verführerische Armide, daß Niemand sich aus ihrem Liebesnetze loszustricken vermöge, und was dergleichen Unsinn mehr ist. Was geht es mich nun an, wenn sie nachher weint und heult, sobald sie sieht, daß ich sie dennoch geäfft habe? Sie hat's vorher gewußt!“

Diese und ähnliche Reden dienten stets als Entgegnung, wenn seine Freunde ihm, in der besten Meinung, sein gar nicht löbliches Benehmen zum Vorwurf machten, und ihn baten, sich um seiner selbst willen zu ändern, denn solche Saat, meinten sie, könne mit der Zeit unmöglich gute Früchte bringen.

*) Als Probe aus dem bei A. W. Hayn in Berlin erschienenen, mannigfach belehrenden und unterhaltenden Werke: Mein Seeleben, Wahrheit und keine Dichtung, von Heinrich Smidt, 3 Bände. D. R.

Die Freunde des Dom Evaristo hatten Recht. Zuerst ward der Stolz und die Weiber-Verachtung des jungen Wechselherrn in der Stadt sprichwörtlich, dann ward sie verächtlich; die Frauen, die er stets geheim und öffentlich mit so auffallender Geringschätzung behandelt hatte, errichteten einen Bund gegen ihn, und suchten seinen Uebermuth durch eine noch größere Verachtung zu beugen. Dom Evaristo fühlte es wohl, aber er stellte sich, als merke er es nicht, und wollte es durch sein Betragen dahin bringen, daß ihr Stolz vor seinem größern Stolze weichen müsse.

Unterdessen hatte er seit einiger Zeit sein Auge auf ein junges Mägdlein geworfen, das die Tochter eines Handwerkers war und zu Villanova in einem Nebengäßchen wohnte. Dom Evaristo hatte die reizende Ines — so hieß das über alle Beschreibung holde Kind — bei einer feierlichen Prozession im nahen Kloster gesehen, und sie hatte einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Alsobald suchte er Gelegenheit, sich ihr auf ähnliche Weise zu nähern, wie er es sonst bei den vornehmen Damen zu thun gewohnt war, aber dies Mal wollte es ihm nicht gelingen, denn Ines war ungemein fromm erzogen worden und kannte die feine, wortreiche und nichtssagende Sprache der feinen Welt nicht; sie ließ den jungen vornehmen Herrn reden, so viel er wollte, und ertheilte ihm keinerlei Antwort.

Es war das erste Mal, daß Dom Evaristo ein Mädchen antraf, das ihm nicht auf halbem Wege entgegenkam, er fand sogar einen hartnäckigen Widerstand. Dieser Widerstand reizte ihn mächtig, und da die reine, schuldlose Ines Alles besaß, was einen Mann beglücken und bethören konnte, so dauerte es nicht lange, daß der junge Dom sein Herz gänzlich verloren hatte, und sich nicht zu rathen und zu helfen wußte. Es ging ihm freilich nur hart ein, daß er, der die ersten und reichsten Schönen des Landes zum Spielball seiner Launen gebraucht hatte, sich jetzt vor der einfachen Tochter eines schlichten Handwerkers beugen sollte, aber die Liebe, sagt man, ist blind, und Dom Evaristo mußte sich in sein Schicksal fügen.

Aber auch Ines war keinesweges gleichgiltig gegen den jungen Mann geblieben, und als sie, da er seine Bewerbung anhaltend und eifrig fortsetzte, ihm endlich zögernd ihre Neigung gestand, da kannte ihre plötzlich hellaufflammende Leidenschaft auch keine Grenzen mehr, und sie suchte sie auf alle Weise vor ihrem Geliebten und vor der Welt zur Schau zu tragen.

Dies Entgegenkommen des geliebten Mädchens gab dem Dom einen Theil seiner kalten Ueberlegung zurück; er fühlte wohl, daß er sie liebe und ohne ihren Besitz nicht glücklich sein werde, aber er wollte doch, ehe er ihr seine Hand reichte, noch einen großen und mächtigen Beweis haben, daß sie ihm blindlings ergeben sei und keine Gefahr auf Erden, ja nicht den Zorn des Himmels fürchte, wenn sie ihm dadurch einen Beweis ihrer wahrhaften Zuneigung geben könne. Um die Gelegenheit dazu herbeizuführen, sagte er eines Tages, da sie süß kosend an seiner Seite saß: „Nun, Ines, so will ich denn nicht länger mit unserm Bündniß zögern, im nächsten Monat soll des Priesters Hand unsere Hände in einander fügen und ich führe Dich als meine Gemahlin in das Haus meiner Väter. Aber indem ich Dir alle diese Beweise meiner Liebe darbringe, verlange ich auch von Dir einen entscheidenden Beweis, daß Du mich wirklich um meiner selbst willen gewählt hast, und jeder Gefahr Troz bieten willst, um mich zu besitzen.“

Sie aber schlug das Auge zu dem stolzen Manne empor und sprach durch Thränen lächelnd: „Fordre mein Geliebter!“

(Schluß folgt.)

Lügenzeitung.

⁂ In Monomotapa ist das Brüllen der Ochsen, das Wiehern der Pferde und das Blöcken der Schaafe einer strengen Controlle unterworfen; Löwen können frei brüllen.

⁂ In Deutschland ist ein Dichter gestorben, der keine Schulden und zehn Silbergroschen baar hinterließ.

⁂ In Zeitschriftshausen ist ein Witz durchgegangen. Neun und neunzig deutsche Journalisten jagten ihm nach. Schon glaubten ihm mehre auf die Spur gekommen zu sein, als er sich in einen Müchlerschen Anekdoten-Almanach versteckte. Dort hat ihn Niemand gesucht.

⁂ In dem Krähwinkler Langweiligkeits-Blatte ist ein Aufsatz gegen den Nachdruck nachgedruckt.

⁂ Als Gegensatz zu den jetzt allgemein in Aufnahme gekommenen Pferderennen, soll in Tripolis nächstens ein großes Menschen-Schleichen stattfinden. Wer am Besten schleicht und kriecht, erhält den ersten Preis.

⁂ In der Armenspeisungs-Anstalt zu Pessima sind neulich dreizehn Bettler verhungert.

⁂ Ein Mechaniker in Eben hat einen Witzableiter erfunden. Er hat die Form eines Bannstrahles. Wie ein solcher aussieht, läßt sich nicht beschreiben. Wohl denen, die ihn nicht kennen.

⁂ In Japan darf die Kritik nicht mehr gehandhabt, sondern muß gekopfhabt werden.

⁂ Irgendwo ist der Gebrauch der Uhren untersagt worden, damit die Leute nicht wissen, was an der Zeit sei.

⁂ Ein Wolfliner Schauspieler will ein Melodrama schreiben: „Patriotische Coquetterie“ und diese selbst spielen.

⁂ In Weltstadt ist eine Krampf-Epidemie unter den Damen ausgebrochen, weil an einem Posttage sämmtliche Mode-Journale ausblieben.

⁂ In Schlafhausen hat der hohe Rath sechszehn Sitzungen gehalten, worin beschlossen worden, daß noch sechszehn Sitzungen gehalten werden sollen, worin beschlossen werden soll, was man in den sechszehn darauf folgenden beschließen soll.

Julius Sincerus.

Reise um die Welt.

*** Saphir erhielt unlängst ein Schreiben aus Breslau, worin es unter andern auch heißt: Sie haben doch den kräftigen, gesunden N. N. gekannt? Stellen Sie Sich vor, gestern Mittags speisten wir noch zusammen, er war vollkommen wohl, heiter, seiner Sinne vollkommen mächtig, aß mit Appetit, scherzte und lachte; zwei Stunden darauf... — — — hat er geheirathet! —

*** In Paris ist vor Kurzem der Arzt Desgnettes gestorben, welcher Napoleon, und die französische Armee unter diesem, auf den bedeutendsten Feldzügen begleitet hat. Als er mit Napoleon in Syrien war, weigerte er sich dem Befehle Napoleons, welcher in Jaffa gern die Kranken los sein wollte, diese mit Opium zu vergiften, Folge zu leisten. — Meine Kunst hat mich gelehrt, Menschen zu retten, aber nicht umzubringen! — war seine heroische Antwort.

*** New-York. Die hiesige, beim großen Brande zerstörte Börse, wird jetzt an ihrem alten Platze, nach dem Muster des berlinischen Museums wieder aufgebaut; freilich nur halb so breit wie in Berlin und nicht mit dem Lustgarten zum Vorhofe, sondern an einer schmalen Straßen-Ecke. Der geniale Schinkel ließ sich wohl schwerlich träumen, daß der nämliche Gedanke, der sich so schön, als „Haus der Künste" verkörpert hatte, nun auch als „Haus des Handels" dienen könne und müsse.

*** Berlin. Auf dem Dorotheenstädtischen Kirchhofe vor dem Oranienburger Thore erhebt sich, seit den letzten Tagen, Langbeins einfach-schönes Grabdenkmal. Daß es möglich geworden, dem Dichter, der sich in seinen Schriften ein geistiges Monument gesetzt hat, auch ein eisernes zu widmen, haben wir den eifrigen Bemühungen des Herrn A. Cosmar zu danken, der für die Ausführung des Projekts, das den Wünschen aller Freunde der Poesie entgegen kam, die thätigste Sorge getragen, und jetzt seine Verdienste um die Manen eines deutschen Lieblingsdichters mit Recht von dem günstigsten Erfolge gekrönt sieht.

*** Die Mode in Paris erfordert, daß die Nägel an den Fingern rosenroth sind, erst dadurch zeigt die Hand Zartheit und Noblesse. Zu diesem Zwecke benutzt man eine chemische Composition, welche die Parfümeurs bereits verkaufen. Sie färbt mit einem zarten Roth, das der Einwirkung des Wassers und der Luft Troz bietet.

*** Ein gewisser Chatelain und eine Mademoiselle Roisin in Paris, die zu dreijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden sind, haben ihre eheliche Verbindung in der Conciergerie gefeiert. — Ob das Ehepaar noch an einander gekettet bleiben wird, wenn ihm die Fesseln werden abgenommen sein, ist noch die Frage.

*** In Riga haben sich sechs Menschen durch Morcheln vergiftet. Alle Schwämme nehmen, wenn man sie länger als einen Tag unbereitet liegen läßt, oder, wenn sie bereits gekocht sind, wieder aufwärmt, giftige Eigenschaften an.

*** Der Reisende A. v. Treskow rühmt alle dänische Damengesichter als interessant, nur die Füße verfallen einem harten Tadel. Ein Dresdner Damenschuhmacher — sagt er — würde sicher ein aus Kopenhagen erhaltenes Maaß das erste Mal zurückschicken, in der Meinung, man habe ihm irrthümlicher Weise das Maaß vom Hausknecht übersandt.

*** Oehlenschläger hat ein neues Trauerspiel: „Olaf der Heilige" vollendet.

*** Gustav Pfizer besorgt eine Prachtausgabe von Martin Luthers ausgewählten Schriften.

*** Ueberall bohrt man heut zu Tage artesische Brunnen und betrachtet sie als etwas Neues, während man sie in Sibirien und andern Ländern längst gekannt hat. Auch in Artois, dem sie ihren Namen verdanken, waren sie allgemein und schon seit so langer Zeit eingeführt, daß, wie man gegenwärtig weiß, der in Lille existirende Brunnen vor 800 Jahren gebohrt wurde und seit dieser Zeit ununterbrochen Wasser gab.

*** Dem Herrn de la Bourdonnais, Redakteur einer Pariser Schachzeitung, hat ein Blinder eine Schachpartie angeboten, doch müsse auch er dabei, ohne Spiel und Brett, blos aus dem Gedächtnisse spielen. Bourdonnais hat die Partie angenommen.

*** Dr. Strauß, der Verfasser des Leben Jesu, den die Frauen als eine Art dämonischer Kreatur fürchten und die frommen Theologen als Neuerer und Religionsverächter hassen, ist ein anspruchloser, noch nicht dreißigjähriger Mann, mit einem sanften, geistreichen Gesichte, auf dem die Spuren eisernen Fleißes und tiefen Denkens zurückgelassen sind. Wer ihn näher kennt, der muß ihn von Herzen lieben und achten, denn er ist eben so liebenswürdig, als achtungswerth.

*** Durch Zufall hat man die Entdeckung gemacht, daß Tabackssaft, z. B. aus Pfeifen oder durch Abkochung gewonnen, ein äußerst kräftiges Gegenmittel bei Arsenikvergiftungen ist. Es neutralisirt das Gift.

*** Dr. Manni, Professor an der Universität zu Rom, hat der Akademie zu einem von ihr zu ertheilenden Preis eine Summe von 1500 Frcs. überreicht für den Verfasser der besten Schrift über: Die Zeichen, durch welche man den wirklichen Tod von dem Scheintode unterscheiden kann. Herr Manni könnte vielleicht, wenn er mitconcurrirte, seinen eigenen Preis gewinnen, da er selbst ein treffliches Werk über diesen Gegenstand geschrieben, das im vorigen Jahre schon die 4te Auflage erlebt hat.

*** In einem Nekrologe des verstorbenen Ancillon steht: Aemter hat er nie nachgesucht. — Das konnte er wohl, denn man bot sie ihm an.

(Korrespondenz aus Salzbrunn, v. B. Simon. Ende Juli 1837.)

(Fortsetzung.)

Du weißt, lieber Sincerus, daß die liebe Vorzeit sehr abergläubisch war, und daß man unter andern, noch ehe das Christenthum allgemein verbreitet war, fest daran glaubte, daß in der Johannis-Nacht die bösen Geister freies Spiel treiben durften. Um sie nun zu verscheuchen, ist man auf den glücklichen Gedanken gekommen, an jenem Abende auf allen Bergspitzen Feuer anzuzünden. Die jetzigen Christen sind freilich nichts weniger als abergläubisch, (troz dem, daß sie bei mancher Gelegenheit noch recht gern ein Wenn oder ein Aber machen,) doch haben sie diese Sitte beibehalten, vielleicht nur darum, damit ich Gelegenheit bekommen sollte, darüber zu referiren; vielleicht liegt aber auch der Grund, daß die Johannis-Feuer angezündet werden, darin, weil, wie ich höre, es eigentlich verboten ist, sie anzuzünden; — genug, auf allen Bergspitzen wurden die Feuer angezündet, und es machte sich höchst interessant, von der Wilhelmshöhe aus nach Sonnenuntergang diese mehr oder weniger entfernten Feuer zu sehen. Ich zählte deren an 40 nach allen Richtungen hin. Für den Blick in die Ferne war also herrlich gesorgt; glaube jedoch darum nicht, mein Lieber, daß man in der Nähe gar nichts zu sehen bekam. Die rechte Seite des Berges nahmen diejenigen Leute ein, die das Meiste für's Trinken in Salzbrunn zahlen mußten, d. h. die sogenannte erste Klasse. Hierunter mögen sich freilich mitunter Leutchen befunden haben, die gern den Stuhl erst abwischen, auf welchem ein Bürgerlicher gesessen, wenn sie geruhn wollen, auf demselben auszuruhen. Junge Leute ließen Schwärmer und Raketen in die Luft steigen, die nach unnütz hergemachtem Lärm in Nichts zerplatzten. Wer weiß, ob nicht mancher ein treffliches Bild seines eigenen Seins auf solche Art zu geben im Stande gewesen wäre. Links fand sich ein Publikum ein, das in der ersten Etage der Belle-vue, nach dem Tone einer verstimmten Clarinette, von einigen, von kleinen Jungen geblasenen Hörnern, begleitet, so ungestüm und unzüchtig tanzte, daß ich augenblicklich zur Ehre der Landbewohner dortiger Gegend mich überzeugen mußte, daß die Tanzenden nur aus dem mitgebrachten Dienstpersonale des rechten Flügels bestanden. Landleute konnten das nicht sein, das sah man ihnen auf dem ersten Blicke an. Ich und noch viele andere Bürger, wir blieben in der Mitte, und sahen gleichsam als ein Just-milieu dem Treiben zu beiden Seiten zu. Nachdem nun alle Schwärmer, Raketen und Böller verkonsumirt waren, ging oder ritt oder fuhr man nach Hause. Ich habe übrigens aus sicherer Quelle erfahren, daß der Abend nicht ohne Unglück abgelaufen ist. So soll eine Rakete, die ein junger Mann losgelassen, in das Herz eines Mädchens geflogen sein und soll dies zu einem weiblichen Schwärmer umwandelt haben. Die Treppe zum Tanzsaale ist zusamengebrochen, und die in himlischer Wonne Tanzenden mußten sich entschließen, auf Leitern zur prosaischen Erde hernieder zu steigen. Wer weiß, was später noch für Unglücksfälle bekannt werden! — doch, tacere est virtus. — Der Ton im Allgemeinen war bis jetzt ein sehr steifer; und namentlich fehlte es an Individuen, die zum gemeinsamen Vergnügen einluden. Frau v. Kesteloot, geb. Kainz, die hier die Cur braucht, hat einige musikalische Soireen gegeben, und durch ihre Kunst das Publikum im hohen Grade zwar befriedigt; doch fand sie, man wußte nicht warum, einige Widersacher, die es sogar so weit trieben, den Direktor der Schauspieler-Gesellschaft, Hrn. Butenop, durchaus zum Spiel an jenem Abend zu überreden, für welchen Fr. v. K. bereits ihr Konzert angekündigt, und für welchen Hr. Butenop aus politischen, wie aus moralischen Beweggründen bereits angekündigt hatte, daß er nicht würde spielen lassen. Einige junge Herren ließen ihm jedoch nicht Ruh, und Hr. Butenop mußte an jenem Abende spielen lassen. (Ich glaube man gab Kabale und Liebe.) Es wurde nun bei leerem Hause und ohne Zwischenmusik im Theater gespielt. Wir aber (ich meine nämlich das ziemlich große Publikum, das die Sängerin hörte, und unter welchem sich einige hoch angesehene Damen und Herren befanden) haben jene nur bedauern können; denn sie hatten sich um einen Hochgenuß gebracht, und dem Ganzen gar nichts geschadet. Das nenne ich doch dem Künstler liebevoll unter die Arme greifen!

(Schluß folgt.)

(Korrespondenz aus Königsberg. Den 8. August 1837.)

(Fortsetzung.)

Zwei Wege sind geöffnet zur Wahl: der eine führt in enge Mauern, innerhalb welcher die Kunst Ohr, Auge und Gemüth ergötzt, aber auch drückende Luft den Athem beklemmt und den Körper ermüdet; der andere hinaus in die weite Schöpfung, wo die Kühle des Abends den Körper labet und stärket, wo der liebliche Gesang der Vögel das lauschende Ohr erquickt, wo die grünen Fluren und Haine, wo die reifenden Saatfelder, die Bläue des Himmels und das an demselben oft wunderliche Gestalten bildende Gewölk das Auge erfreut, kurz, wo die Natur den Körper erfrischet, das Herz erwärmt und den Geist erhebt. Wer wollte da lange zaudern bei der Wahl! Freuen sollte man sich, nicht schelten, daß der Sinn für Kunst nicht ertödtet hat den Sinn für die Natur. Aber das will auch Hr. Raabe gerade nicht. Er beklagt nicht sowohl die Vernachlässigung der Kunst, als der Künstler; er fürchtet nur, daß diese verhungern könnten. Halten die Schauspieler, sagt er, ihren Sommerschlaf, wie die Dachse ihren Winterschlaf? Wollte Gott, sie könnten es, aber sie wollen essen und trinken. In der That, sie können es nicht machen, wie die Dachse; aber gut wäre es, wenn sie es machten, wie die Hamster, welche sammeln in der Zeit der Fülle und davon zehren in der Zeit des Mangels; und fast sollte man glauben, daß sie es so machen könnten, wenn — doch darüber ließe sich viel sprechen. Herr Direktor Hübsch hat das Klügste gethan, was er wohl thun konnte; er ist am vergangenen Freitage mit seiner Gesellschaft von hier abgegangen und beabsichtigt in Tilsit, Gumbinnen und vielleicht auch in Insterburg Vorstellungen zu geben. Diese nicht unbedeutenden und an Kunstliebhabern reichen Städte werden dem Genusse des Theaters, welches sie im Winter entbehren, gern einige Sommerabende widmen; ihre Bewohner werden sich an dem Schauspiele ergötzen und die Gesellschaft vor dem befürchteten Hungertode schützen, so daß uns noch die Hoffnung bleibt, alle Schauspieler nach einiger Zeit wieder wohlbehalten unter uns zu sehen. Alle sage ich? das wohl nicht; denn Herr und Madame Pollert, welche bei uns großen Beifall gefunden und ihn verdient haben, so wie Herr Musikdirektor Albrecht, mit seiner Frau und deren Schwester, die nicht besonders gefallen haben, sind schon nach Deutschland zurückgereist. Wiewohl der Verlust der beiden ersten sehr zu bedauern ist, so zählt die Gesellschaft doch immer noch viele brave, recht brave Mitglieder, auch hat uns Herr Direktor Hübsch das Versprechen gegeben, daß Madame Stich-Crelinger mit ihren beiden Töchtern, Bertha und Clara Stich, herkommen werde. Dann wollen wir sehen, ob der Königsberger Kunstsinn nicht wieder erwachen werde.

(Schluß folgt.)

Berichtigung.

In No. 97. 2te Seite 2te Spalte 24ste Zeile von unten lies: Vor einigen vierzig Jahren.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe
zum Dampfboot
№ 98.
am 17. August 1837.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1100 und der Leserkreis des Blattes in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Liebchen in der Ferne.

Sonnet.

Es hebt voll Sehnsucht sich mein Herz,
Und schlägt der fernen Trauten zu,
Ich denk' an sie mit heißem Schmerz,
Und nimmer, nimmer find' ich Ruh.
O Vöglein, wär' ich leicht wie du,
Ich zög' auf Wölkchen zu ihr hin,
Dem theuren Orte nickt' ich zu,
An dem ich stets im Geiste bin.
Ich würd' in's Schelmenaug' ihr schau'n
Und meinen Himmel offen seh'n,
Voll süßer Anmuth, voll Vertrau'n!
Vergebens doch ist mein Bemüh'n,
Gedanken nur von hinnen geh'n;
Ich, ach, ich darf nicht weiterzieh'n.

M. A.

Juli-Nachrichten aus dem Danziger Regierungs-Bezirk.

Zu Anfange des verflossenen Monats hatte sich wiederum eine kühle und rauhe Witterung eingestellt, begleitet von Nebel, Reif und Nachtfrösten. Erst gegen die Mitte des Juli trat eine zeitgemäße Wärme ein, welche in zunehmendem Grade fast bis zu Ende anhielt. Die dabei vorherrschend gewesene Dürre und Trockenheit löste sich endlich am 30. Juli in einen erfrischenden Regen auf, der noch am nächstfolgenden Tage fortdauerte.

Die Richtung der Winde war zuerst nördlich und nordöstlich und ging dann später nach Süden über.

Barometerstand: höchster am 27. Juli . 28. 5,05.
— — niedrigster am 9. Juli . 27. 11,10.
Thermometerstand: höchst. am 30. Juli . . 23,20 R.
— — niedrigster am 1. Juli . . 6,80. R.

Den Früchten des Feldes sind die zuletzt erwähnten Erscheinungen von Wärme und Regen jedenfalls heilsam gewesen, und die Aussicht auf die Erndte ist dadurch in etwas gehoben. Doch wirken die Nachtheile der frühern Witterungsübel noch immer hemmend fort und lassen sich sowohl in dem Stande der Winter- als der verspäteten Sommersaaten wahrnehmen. Die Kartoffelfrucht dürfte im Allgemeinen zu guten Erwartungen berechtigen. Für die Beendigung der Heuerndte ist die Witterung der letztverflossenen Zeit sehr günstig gewesen.

Die Sterblichkeit unter den Menschen war im Allgemeinen nicht unverhältnißmäßig. Hievon sind nur diejenigen Gegenden auszunehmen, in denen die Cholera-Krankheit fortdauernd herrschte, oder temporair auftrat. In der Stadt Danzig dehnte sich dieses Uebel unter der Einwohnerschaft selbst weiter aus, nahm jedoch keinen besonders beunruhigenden Charakter an. Es erkrankten im Laufe des Monats überhaupt 345 Personen, davon starben 195, es genasen 136, und es blieben noch 62 in der Behandlung. Die Zahl der seit dem ersten Erscheinen des Uebels in diesem Jahre hier Erkrankten beläuft sich auf 454 Individuen, wovon 250 gestorben sind, und zwar: 171 hiesige Civilbewohner, 21 vom Militairstande und 58 Fremde (fast lediglich polnische Flößknechte). In andern Theilen des Departements ist die Krankheit zwar auch hin und wieder aufgetreten, hat sich jedoch nach einzelnen vorübergegangenen Fällen bis jetzt nirgends stationair ausgebildet. Von sonst gewöhnlichen Uebeln zeigten sich im Laufe des Monats die gastrischen Fieber als vorherrschend.

Durch außerordentliche Unglücksfälle sind um's Leben gekommen, und zwar durch Sturz in Gewässer: der Sohn eines Einsaßen in Schönau und der Sohn eines Einwohners in Ohra, beide im Danziger Landkreise, der Sohn eines Hofbesitzers in Gnewau, Neustädter Kreises, und endlich ein Arbeitsmann aus der Vorstadt Kalthoff bei Marienburg, letzterer verunglückte im Zustande der Trunkenheit. — Beim Baden, 3 Personen, nämlich: in einem Landsee beim Dorfe Schiwialken, Stargardter Kreises, der 9jährige Sohn eines dortigen bäuerlichen Wirths, in der Weichsel bei Krakau, ohnweit Danzig, ein polnischer Flößerknecht, in der See, am Ufer der Westerplatte bei Neufahrwasser, ein Schuhmachergeselle aus Danzig. — Beim Schwemmen der Pferde in einem Teiche auf ländlicher Feldmark: der 15jährige Sohn eines Einsaßen zu Barloczno, Stargardter Kreises. — Durch Scheuwerden der Pferde vor einem Extrapostwagen: ein 17jähriges Dienstmädchen aus der Stadt Mewe, auf einem Jahrmarkt in Stargardt. — Durch Sturz vom Wagen: ein jüdischer Handelsmann aus Danzig, im Dorfe Wossitz, Danziger Landkreises. — Beim Lossen einer Schiffsladung: ein Arbeitsmann in Danzig, durch eine auf ihn herabstürzende Last; endlich durch Niederstürzen der Erde beim Graben von Kalksteinen: ein Einsaße zu Borroschau, im Stargardter Kreise. Die angestellten Rettungs- und Wiederbelebungsversuche bei diesen verschiedenen Personen sind von keinem Erfolg gewesen.

(Schluß folgt.)

Kajütenfracht.

Wie schändliche Erfindungen der Neid und die Bösartigkeit machen, beweist die hier folgende Erzählung, die sich in der Seestadt Irgendwo, zugetragen hat;

Zu dem Besitzer einer Damenmäntelfabrik und eines Herrenkleiderverfertigungs-Magazins kam ein ehrlicher Bauer, um sich käuflich einige Hemden zu erstehen. An ihn den Wunsch richtend, erhält er von diesem Fabrikbesitzer, der wahrlich kein lieber Mann ist, die Antwort: daß er nicht mit alten Kleidern handele, „jedoch, guter Freund," setzt er hinzu, „gehe er zu der dicken hübschen Frau, die wird ihm wohl gute Hemden recht billig verkaufen, denn ihr Mann ist, von einer Reise zurückkehrend, vier Meilen von hier, in einem Dorfe gestorben, nachdem er zwei Stunden nach seiner Ankunft von der gefährlichen Cholera befallen worden." Der Bauer drückt dem Erfinder dieser bösartigen Lüge dankbar die Hand und eilt zu der ihm bezeichneten Frau, deren Gemahl auch wirklich von Hause entfernt war und stündlich zurückerwartet wurde. „Guten Morgen, junge Frau," redet der Kauflustige diese an, ich möchte mir wohl 6 gute Hemden anschaffen, und da ihr lieber Mann leider gestorben ist, so können Sie mir wohl seine hinterlassene Wäsche überlassen." — Die Frau macht ihm nun bemerkbar, daß er sich irre und theilt ihm die Nachricht mit, daß ihr Gemahl nach einem entfernten Städtchen gefahren, schon gestern zurückerwartet wurde, doch heute gewiß anlangen würde. Nein, liebe Frau, ihr Mann ist gestern in einem Dorfe, 4 Meilen von hier, an der Cholera gestorben; ich weiß es zu genau, der Mann, der dort vor der Thüre steht, wo der Birnbaum wächst, hat es mir gesagt! — Die Frau, einer Ohnmächtigen gleich, eilt schnell dem Manne zu, der es ihr nun entdeckt, daß er nur ein Späßchen machen wollte, und dieses ihm gelungen sei. — Welche schreckliche Folgen hätte ein solcher Spaß haben können! — und wer erstaunt nicht, wenn ich noch bemerke, daß dieser Bösartige ein Bruder der erschrockenen Frau ist! —

1.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard und redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.